

Literaturempfehlungen für die Sitzung am 16.10.2014:

- 1) Konrad Adam, Die alten Griechen, Berlin: Rowohlt 2006, S. 14-24 („Im Anfang war die Sprache“).
- 2) Albert von Schirnding, Kinder, lernt Griechisch!, in: Ders., Menschwerdung. Aufsätze zur griechischen Literatur, hg. von Franz-Peter Waiblinger, Ebenhausen bei München 2005, S. 163-165.

Aufgaben:

- 1) Arbeiten Sie das angegebene Kapitel in Adams Buch durch und fassen Sie den Argumentationsgang bündig zusammen!
- 2) Ergänzen Sie Adams Darlegungen durch passende Belegbeispiele aus Ihrer Lektüreerfahrung!
- 3) Vergleichen Sie Adams Ausführungen mit dem Aufsatz von Schirndings (siehe unten)!
- 4) Verfassen Sie einen eigenen knappen **Essay** im Umfang von ca. einer Druckseite (mit 1,5 Zeilenabstand), in dem Sie Argumente für das Unterrichtsfach Altgriechisch im kompetenzorientierten achtjährigen Gymnasium der Gegenwart entwickeln!

Text Albert von Schirndings:

Als der spartanische Gesandte Agis allein zu König Philipp von Mazedonien kam, empörte sich dieser: Du wagst es, so ganz ohne Gefolge zu erscheinen?! Agis erwiderte: Du bist ja auch nur einer!

Die Anekdote, die der Griechischanfänger vielleicht in seinem Übungsbuch findet, sagt das Einfachste und zugleich am wenigsten Selbstverständliche: daß nämlich jeder Mensch «einer» ist, ein einzelner und einziger. Und als unersetzbares Individuum ist jeder dem andern an Rang gleich:

Die Griechen, sagen wir genauer: ein paar Geister, die sich in dieselbe Sprache teilten und eben deshalb sich als Griechen verstanden, haben in der unheimlich kurzen Zeit von etwa vierhundert Jahren (*Ilias* und *Odyssee* entstanden nach 750, Aristoteles starb 322 vor Christus, dazwischen liegen die maßgebenden Anfänge der europäischen Lyrik, Philosophie, Wissenschaft, Tragödie, Komödie, Geschichtsschreibung und Rhetorik, auch die Gipfelleistungen der bildenden Kunst) «den» Menschen entdeckt.

Seitdem gilt es als un-menschlich, das Dasein eines einzelnen als Mittel zum Zweck eines anderen einzusetzen. Zugleich wächst die Erkenntnis, daß keiner aus eigener Kraft zu sich selber kommen, er selbst sein kann. Jeder bedarf der körperlichen und geistigen Bildung durch andere und des sozialen Umfelds der Polis. So sind die Griechen die «Erfinder» von Politik und Pädagogik, Musik und Ethik, Sport und Theater.

Kosmos, Logos, Mythos, Eros, Theorie, Praxis, Demokratie, Autonomie, Physik, Chemie, Biologie, Kybernetik, Ökonomie und Ökologie – alles Begriffe, die aus dem Griechischen abgeleitet sind und die der Schüler, indem er sich die entsprechenden Vokabeln aneignet, von innen verstehen lernt. Wer Griechisch lernt, hat die Chance, von der ersten Stunde an eine geistige Orientierung zu erwerben, die ihn für immer gegen gewisse Zeitkrankheiten immun macht: ein buchstäblich trostloses Nur-Spezialistenwissen, ein unkritisches Mitläufertum, den Bazillus der Unfreiheit, der in einer überbevölkerten, technisch organisierten Welt epidemisch verbreitet ist. Er lernt sich selbst verstehen – ein Vorgang, der das Gegenteil von Egozentrik bedeutet. Das in der frühen griechischen Dichtung und Philosophie aufbrechende Nachdenken des Menschen über den eigenen Stand zwischen Himmel und Erde mündet zugleich in

Selbstbewußtsein und Selbstbescheidung: sich ermessend, vermessend, erfährt er seine Grenzen. Das gilt nicht nur für das einzelne Ich. Der Mensch rückt ins Zentrum, und gerade deshalb kann man von den Griechen sehr viel lernen über die Gefährlichkeit eines anthropozentrischen Weltbilds und die Notwendigkeit seiner Überwindung. Auch ihren aufgeklärtesten Köpfen entgöttert sich die Natur nicht in dem Maße, daß sie im modernen Sinn zum toten Gegenstand wissenschaftlicher Forschung und technischer Ausbeutung werden könnte.

Klingt das nicht abschreckend anspruchsvoll? Gewiß, der Weg aus der Höhle eines dumpf-bequemen Schattendaseins macht Mühe. Und doch ist dieses Fach nicht einer kleinen Schar von Hochbegabten vorbehalten. Der Schüler, der sein eigenes Denken entdeckt, blickt in die griechischen Texte wie in einen Spiegel. Ihre Autoren gingen an die großen Fragen der Welterklärung und Lebensgestaltung mit jener Unbefangenheit, Neugier und Unverfrorenheit heran, die recht genau der Art eines unvernagelten Jugendlichen von heute entspricht. In entwicklungspsychologischer Sicht verwandelt sich die scheinbare Ferne in überraschende Nähe.

Humboldts Entwurf, aus dem das Griechische als Schulfach nicht wegzudenken ist, war schon eine Antwort, der Versuch einer Antwort auf das Zweck- und Nützlichkeitsdenken seiner Zeit, und insofern kann nicht im Ernst die Rede davon sein, daß er durch ein moderneres, pragmatischeres Denken überholt sei. Vielleicht sind die geistigen und musischen Anregungen, die die Beschäftigung mit den Gegenständen dieses Fachs mit sich bringt und die ja nicht beschränkt bleiben auf die wenigen, die Griechisch nun tatsächlich in der Schule gehabt haben, heute, da die Sehnsucht nach individuellem Dasein zunimmt, andererseits die Leerräume der sogenannten Freizeit immer größer werden, nicht weniger, wenn auch in anderem Sinn, lebenswichtig als die Kenntnis physikalischer Gesetze, biologischer und ökonomischer Mechanismen und moderner Fremdsprachen.

